

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 107.

Dienstag, den 9. Mai 1905.

12. Jahrg.

Friedrich Schiller.

+ Am 9. Mai jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem einer der bedeutendsten Geistesheroen der Menschheit, einer der glühendsten Idealisten und Freiheitskämpfer für immer die Augen schloß: Friedrich Schiller! Und wenn heute das Proletariat des großen Vaters gebenedet, wenn es, wie auch in Lübeck, zu seinen Ehren Gedächtnisfeiern veranstaltet, dann ist damit der schlagendste Beweis erbracht worden, daß wahre Kunst und echte Wissenschaft, daß reiner Idealismus nur in der Arbeiterklasse eine dauernde Stätte findet. Zwar feiert auch das Bürgertum seinen Schiller, zum Teil bei — Tanz und frohen Festmahlen. Dieser Schiller aber hat nichts gemein mit jener großen, hehren Persönlichkeit, aus dessen sämtlichen Werken uns ein helles Sehnen nach Freiheit, nach Gerechtigkeit, nach Menschlichkeit entgegenleuchtet. Dieser Schiller, dessen Lebenswerke feiler Byzantinismus für seine bezweifelbaren Zwecke umgebeutet hat, — er ist ein anderer wie jener Dichter, der an die „Erbenböller“, an die „schlimmen Monarchen“ das Menetekel gerichtet hat:

„Vergelt immer die erhab'ne Schande
Mit des Majestätsrecht's Nachgewande?
Müßest aus des Thrones Hinterhalt:
Aber zittert vor des Liebes Sprach,
Kühnlich durch den Purpur
bohrt der Pfeil der Rache
Fürstenherzen kalt!“

Weil das jeder Feinde harte Bürgertum sich seinen eigenen Schiller geschaffen hat, deshalb erwächst dem Massenbewußten für die Bewusstseinsbildung seiner Jugend das Proletariat die sturelle Pflicht, den großen Dichter in seinem ganzen Werkthätigkeit, in seinem ganzen Wirken und Schaffen zu feiern.

Werken wie nur zunächst einen einzigen Rückblick auf das an Wechselfällen und Schicksalsfällen reiche Leben Schillers. Am 10. November 1759 zu Marbach als Sohn eines württembergischen Obergerichtsrats und Landmanns geboren, wurde er nach vollendetem 13. Lebensjahre in die militärisch-organisierte Karlschule gesteckt, um hier zum Juristen, später zum Arzt ausgebildet zu werden. 1780 wurde er Regimentsmedikus mit Hauptmannsbezug. Während seiner Anwesenheit auf der Karlschule regte sich in ihm ein ungestümes Drang nach Freiheit, der noch durch eifriges Studium der Werke Klopstocks und der Dichtungen der Dürer und Süßmilch genährt wurde. Nach verschiedenen Versuchen schuf er als Zwanzigjähriger ein volles Ganzes die „Räuber“. Dieses Göttinger Werk stellte einen Notruf einer getretenen, zum Licht, zur Freiheit strebenden Seele dar. Man kann sich das Aufsehen und die „sittliche“ Entrüstung denken, welche dieses bürgertümlich-anarchistische Drama bei den Hofschweibern in Männerhosen hervorrief. Als Schiller von der Erstaufführung seines Stückes aus Mannheim in die Zwangsart zurückkehrte, diktierte ihm der tyrannische Herzog Karl 14 Tage Arrest zu und verbot ihm, fernerhin Poetisches zu schreiben. Das schlug dem Faß den Boden aus. Als 23jähriger entzog sich Schiller dem militärischen Drell durch die Flucht nach Mannheim, von wo aus er der entronnenen Kaiserin Katharina Worte nachschleuberte. Hier machte sich bei dem jungen Schiller die bittere Not bemerkbar; die Freundschaft, die er



Krankenslager. Erben genesen, ent- hob ihm eine jährliche „Gnaden- gabe“ des Herzogs von Solfeld- Augustenburg drückendster Not. Nunmehr warf er sich auf das Studium Kantischer Philosophie. 1799 siedelte Schiller nach Weimar über, um ganz in der Nähe seines Freundes Goethe weilen zu können. Noch einmal trat des Lebens Not an ihn heran; er mußte sich mit einem Hilfs- gesuch um Unterstützung an Her- zog Karl August wenden. Dem Gesuch wurde entsprochen. Ja, der Herzog tat noch mehr für Schiller; er verschaffte ihm durch Fürsprache beim Kaiser den Adel. Wie Schiller über diese „Aus- zeichnung“ gedacht hat, geht aus einem Briefe an Wilhelm von Humboldt hervor, in dem es unter anderem heißt: „Sie werden gelacht haben, als sie von meiner Standeserhöhung erfuhren, es war ein Unfall vom Herzog, und da es geschehen ist, kann ich es mir um Dolo (Gotte, seine Frau) und der Kinder willen gefallen lassen.“ „Dolo“ selbst dachte aber gleichfalls ein wenig kühnlich, denn zu gleicher Zeit schreibt er an Freih. v. Stein: „Sie kennen uns und wissen, was wir davon halten...“ Es kann jeder daraus (aus dem Diplom) ersehen, daß Schiller ganz unschuldig daran ist, und dies ist, was mich be- ruhigt.“ Nach einer kurzen, aber äußerst fruchtbaren Tätig- keit erlag der Göttinger am 9. Mai 1805 seinem alten Brust- leiden. Einer der Besten der Menschheit hatte ausgetreten!

Und dennoch ist er nicht tot! Er lebt! Er weilt in seinen Werken, in seinen Liedern unter uns! In schlauer Be- rechnung sorgen die herrschenden Klassen, in deren Dienst die Volkspolizei heute noch steht, da- für, daß wahren Volkseisen die Möglichkeit genommen wird, an dem Borne Schiller'schen Sozialis- mus zu schöpfen, sich zu be- wehren an jenen herrlichen Worten, in denen der Sieg der Menschheitsidee verkündet wird:

„Es ist kein leerer Schmelsel- der Wahn,
Erzeugt im Gehirne der Toren.
Fahnen künden es laut sich an:
Du was Besserem sind
wir geboren;
Und was die innere Stimme
spricht.
Das täuscht die hoffende Seele
nicht.“

in Mannheim zu finden hoffte, er fand sie nicht; küste Ab- neigung gegen den jungen Dichter und Süßmilch empfing ihn vielmehr. Als die Not am höchsten war, fand er eine freundliche Stütze bei einer mütterlichen Freundin, Frau von Holzhausen. Und nun verzogt er der Wirklichkeit die nur im stillen Kämmerlein oder hinterm Dürstlich von Frei- heit zu sprechen wagte, ihr Verhalten ihm gegenüber; in seiner Tragödie „Käbale und Liebe“, hält er der Welt ihren Spiegel vor. Dank der materiellen Hilfe des Vaters von Theodor Körner war es ihm möglich, sich ganz seinen Lebenswerken zu widmen. Nach einem Aufenthalt in Leipzig, Dresden und Weimar lernte er in Kasselstadt in Charlotte von Schlegel seine spätere Frau kennen, der er sich im Jahre 1790 in aller Eile antrauen ließ und mit der er glückliche, auf kurze Herzensgemeinschaft aufgebaute Jahre verlebte. Zwischen ihm und dem Band zwischen Schiller und Goethe geknüpft worden. Goethe verschaffte seinem Freunde eine Professur der Geschichte in Jena. Diese Be- schäftigung aber sagte dem Freiheitskämpfer nicht zu. Eine schwere Erkrankung, ein heftiges Fieber zwang ihn auf

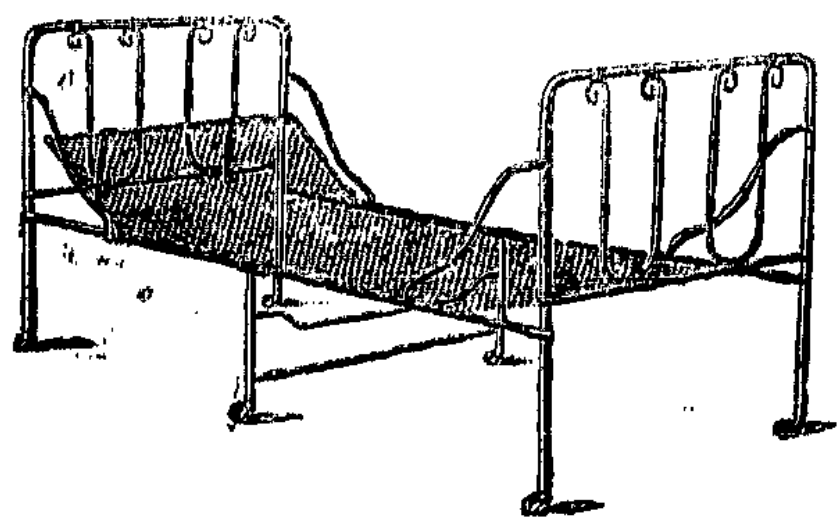
„Du was Besserem sind wir geboren“ — wir die Entertien, die Gerechteten, die Parias der Gesell- schaft! Wir wissen, daß demalst die Zeit kommen wird und muß, wo die Ketten der Unterdrückung, der Ausbeutung fallen werden, wo das Wort unseres Dichters zur Wahrheit werden wird:

„Freiheit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschenantlig trägt.“

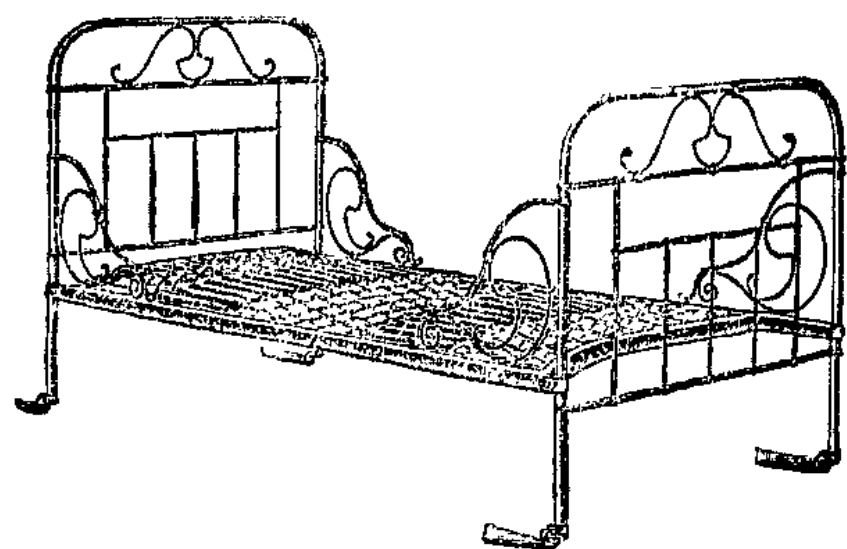
Und deshalb geht und setzt das Klassenwütige Proletariat Schiller! Es schöpft in seinem harten Kampfe um eine bessere Weltordnung edle Begeisterung und neuen Kampfesmut aus seinen Worten.

„Verbunden werden auch die Schwachen und die Starken!“ Diesen Satz aus „Lilla“ hat die Arbeiterkämpfe be- herzt; sie hat sich zu einem großen Teile zusammengesetzt unter dem lichten Banner der internationalen, der völkerverbindenden Sozialdemokratie, hat sich vereint in den Ge- werkschaftsorganisationen. Nach aber stehen Tausende und Abertausende abwärts von der Arme des kämpfenden Proletariats. Diese Schwankenden und Jüngenden

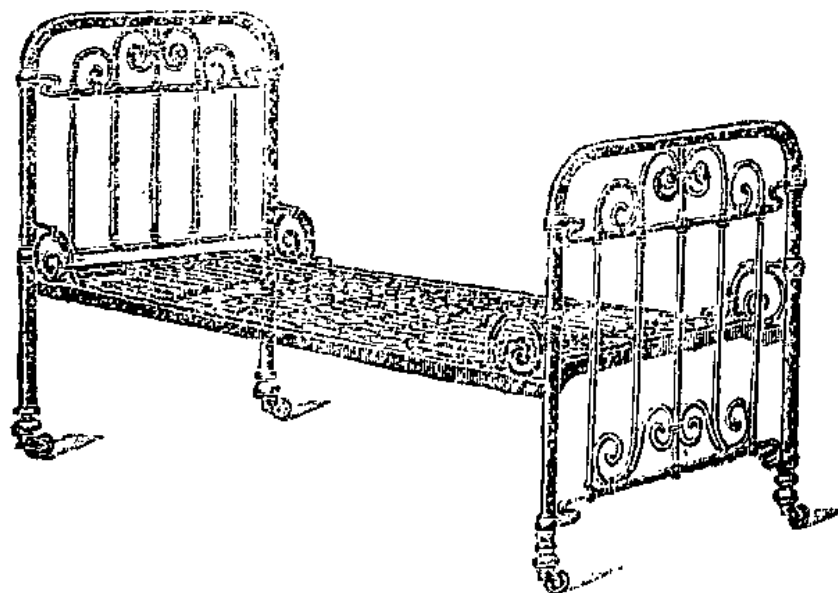
Rudolph Karstadt, Lübeck.



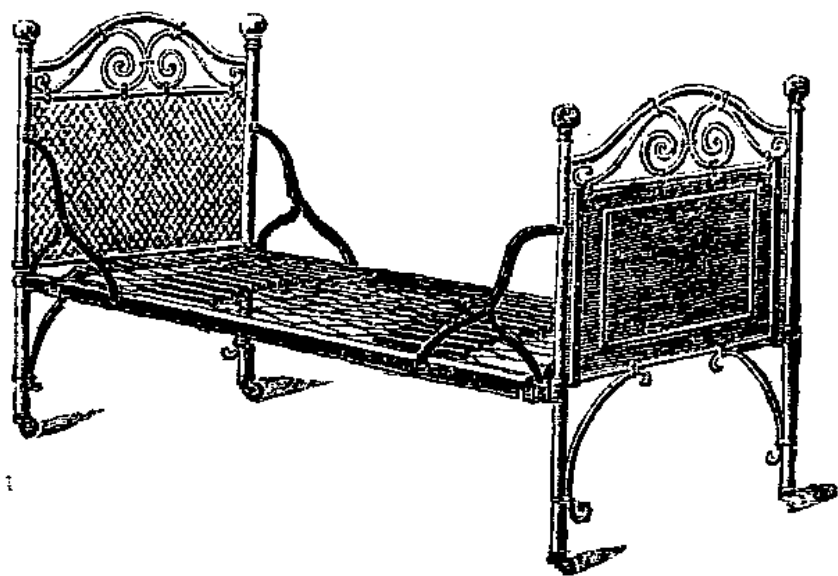
Eisenbettstelle Nr. 1, kupfer bronziert 9.50, braun lackiert 7.50 Mk.



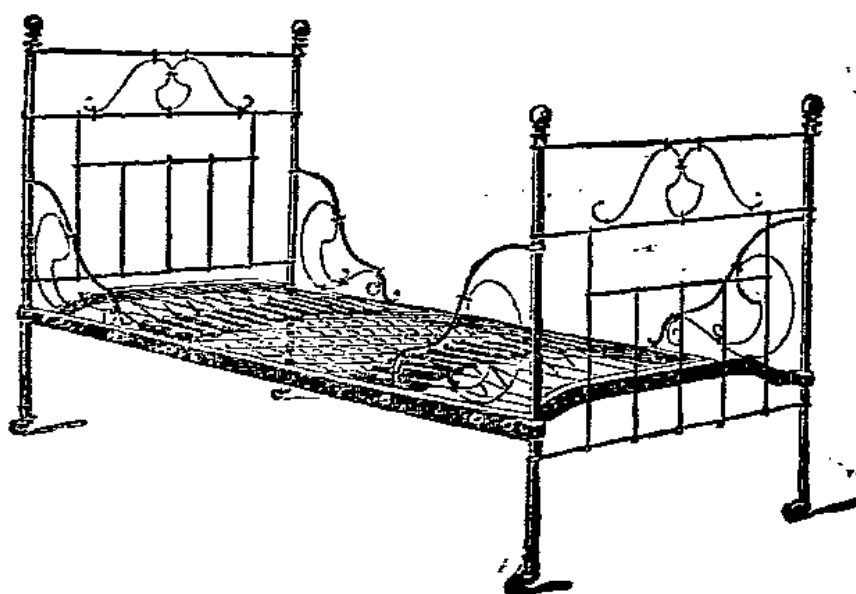
Eisenbettstelle Nr. 2, kupfer bronziert 15.50 Mk.



Metallbettstelle Nr. 3, elfenbein lackiert 22.00 Mk.



Metallbettstelle Nr. 4, braun lackiert 26.00 Mk.



Metallbettstelle Nr. 5, elfenbein lackiert 28.50 Mk.

Fertige Betten.

Bett Nr. 1.

Oberbett	aus grau-rot gestreiftem Körper,	gefüllt mit soliden grauen Federn . . .	Mk.	5.75
Kissen	do.	do.	Mk.	1.30
Unterbett	do.	do.	Mk.	5.50
Pfühl	do.	do.	Mk.	2.10
				Ganzes Bett Mk. 14.65

Bett Nr. 2.

Oberbett	aus gutem, gestreiftem Körper,	gefüllt mit prima grauen Federn . . .	Mk.	9.00
Kissen	do.	do.	Mk.	2.10
Unterbett	do.	do.	Mk.	9.25
Pfühl	do.	do.	Mk.	3.50
				Ganzes Bett Mk. 23.85

Bett Nr. 3.

Oberbett	aus feinem, gestreiftem Körper,	gefüllt mit schönen grauen Halbdaunen	Mk.	16.50
Kissen	do.	do.	Mk.	3.40
Unterbett	aus feinem gestreiftem Körper,	gefüllt mit guten grauen Federn . . .	Mk.	13.00
Pfühl	do.	do.	Mk.	5.50
				Ganzes Bett Mk. 38.40

Bett Nr. 4.

Oberbett	aus feinem gestreiftem Satin, ge-	füllt mit besten grauen Halbdaunen . .	Mk.	20.50
Kissen	do.	do.	Mk.	4.50
Unterbett	derselbe Stoff, gefüllt mit sehr	guten grauen Federn	Mk.	17.00
Pfühl	do.	do.	Mk.	6.50
				Ganzes Bett Mk. 48.50

Bett Nr. 5.

Oberbett	aus einfarbig prima rotem Körper,	gefüllt mit guten grauen Federn . . .	Mk.	13.50
Kissen	do.	do.	Mk.	2.70
Unterbett	do.	do.	Mk.	17.00
Pfühl	do.	do.	Mk.	6.50
				Ganzes Bett Mk. 39.70

Bett Nr. 6.

Oberbett	aus prima rotem Daunenkörper,	gefüllt mit besten grauen Halbdaunen .	Mk.	20.50
Kissen	do.	do.	Mk.	5.80
Unterbett	aus bestem rotem Körper, gefüllt	mit prima grauen Federn	Mk.	27.00
Pfühl	do.	do.	Mk.	10.70
				Ganzes Bett Mk. 64.00

Matratzen

karriert. Leinen mit Seegras	4 ⁴⁰ Mk.
dazu Keil 1.20 Mk.	
gestreift Drell mit Seegras	6 ⁷⁵ Mk.
dazu Keil 1.70 Mk.	
gestreift Drell mit Alpengras	8 ⁵⁰ Mk.
dazu Keil 2.40 Mk.	
rot Drell mit Alpengras und Pflanzen-	17 ⁵⁰ Mk.
dazu Keil 4.50 Mk. daunen-Auflage	

Kinder-Bettstellen

9⁰⁰ Mk. 14⁰⁰ Mk. 17⁰⁰ Mk.

Kinder-Matratzen

3²⁰ Mk. 4⁵⁰ Mk.

Täglich
in allen Verkaufsstellen:
Frisches
Kraft-Dauer-Brot.
C. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110

Achtung!
Arbeiter-
Radfahrer-
Bund
Solidarität.

Gau 4, Bezirk 2.
Bezirkstour
am Sonntag den 14. Mai 1905
nach Bargteheide.
NB. Abfahrt um 1 Uhr vom Vereins-
haus.
Der Bezirksleiter.

Zentral-Verband
der Handels-, Transport- und
Verkehrsarbeiter Deutschl.
(Zahlstelle Lübeck.)

Die Mitglieder-Versamm-
lung am kommenden Diens-
tag fällt aus.
Dieselbe findet dafür
am Dienstag den 23. Mai d. J.
statt, wo die Berichterstattung über die General-
versammlung in Frankfurt a. M. erfolgen wird.
Der Vorstand.

Kaffeehaus Moising.
Jeden Sonntag:
Freies Tanz-Kränzchen.

Gesang-Verein
„Einigkeit“
(St. Gertrud.)
Einladung zum
BALL

am Sonntag den 14. Mai 1905
im „Neu-Lauerhof“
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei,
einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.

Restaurant Wakenitz-Rub
Jeden Sonntag:
KONZERT
Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Herrlich geschützter Biergarten. — Vermietung
von Luftböden gegenüber der Moltke-Brücke.

Bereinshaus.
Sonntag:
in den Gaststuben
Unterhaltungs-Musik.

Restaurant
Tier-
garten
Arminstraße 51.
Angenehmer
Familien-
aufenthalt.
Gute Speisen und Getränke
zu zivilen Preisen.
Großer Tierbestand. Fütterung 6 Uhr.
Eintritt frei.
Kinder ohne Begleitung Erwachsener
haben keinen Zutritt.
W. Grammerstori.

erhält man hier selbst
süddeutschen Mittagstisch
Off. u. N 11 an die Exped. d. Bl.
Feinste Weierobutter
Pfund 1.15 Mk., bei 5 Pfund à 1.10 Mk.
empfiehlt
Wilh. Süfke, Warendorferstr. 25.

Panorama
(Halle a. d. Passage, Berlin.)
Breitestraße 53, 1. Etage.
Reise durch die malerische
Französische Schweiz.

Einsegel
Morgen Sonntag:
Große Tanz-Musik
Anfang 4 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:
Johannes Stelling. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Böwig.
Verleger: Theodor Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 107.

Dienstag, den 9. Mai 1905.

12. Jahrg.

Friedrich Schiller.

+ Am 9. Mai jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem einer der bedeutendsten Geistesheroen der Menschheit, einer der glänzendsten Idealisten und Freiheitskämpfer für immer die Augen schloß: Friedrich Schiller! Und wenn heute das Proletariat des großen Vaters gebietet, wenn es, wie auch in Lübeck, zu seinen Ehren Gedächtnisfeiern veranstaltet, dann ist damit der schlagendste Beweis erbracht worden, daß wahre Kunst und echte Wissenschaft, daß reiner Idealismus nur in der Arbeiterklasse eine dauernde Stätte findet. Zwar feiert auch das Bürgertum seinen Schiller, zum Teil bei — Tanz und hohen Festmahlen. Dieser Schiller aber hat nichts gemein mit jener großen, hehren Persönlichkeit, aus dessen sämtlichen Werken uns ein helles Sehnen nach Freiheit, nach Gerechtigkeit entgegenleuchtet. Dieser Schiller, dessen Lebenswerk fester Humanismus für seine vernünftigen Zwecke umgedeutet hat, — er ist ein anderer wie jener Dichter, der an die „Erden götter“, an die „schlimmen Monarchen“ das Menetekel gerichtet hat:

„Vergelt immer die erhab'ne Schande
Mit des Majestätsrechts Nachtgewande?
Wüthest aus des Thrones Hinterhalt:
Aber zittert vor des Liebes Sprache,
Ahnlich durch den Purpur bohrt der Pfeil der Rache
Für den Herzen Last!“

Wollt das jeder Feinde bare Bürgertum sich seinen eignen Schiller geschaffen hat, deshalb erwacht beim Klassenkampf für die Bekämpfung seiner Feinde ringenden Proletariat die kulturelle Pflicht, den großen Dichter in seiner ganzen Persönlichkeit, in seinem ganzen Wirken und Schaffen zu feiern.

Werden wir nun zunächst einen kurzen Rückblick auf das an Wechselfällen und Schicksalsfällen reiche Leben Schillers. Am 10. November 1759 zu Marbach als Sohn eines würtembergischen Chirurgen und Leutnants geboren, wurde er nach vollendetem 13. Lebensjahre in die militärisch-organisierte Karlschule gesteckt, um hier zum Juristen, später zum Arzt ausgebildet zu werden. 1780 wurde er Regimentärmedikus mit Hauptmannsrang. Während seiner Anwesenheit auf der Karlschule regte sich in ihm ein ungezügelter Drang nach Freiheit, der noch durch eifriges Studium der Werke Klopstocks und der Dichtungen der Dürer und Sittmer genährt wurde. Nach verschiedenen Versuchen schuf er als 20-jähriger als vollendetes Ganzes die „Männer“. Dieses Eitelkeitswerk stellte einen Nostalgiker einer getretenen, zum Licht, zur Freiheit strebenden Seele dar. Man kann sich das Aufsehen und die „fittliche“ Entrüstung denken, welche dieses lächerlich-anarchistische Drama bei den Hofweibern in Mannheim hervorrief. Als Schiller von der Aufführung seines Stückes aus Mannheim in die Zwangsjurückkehr, diktierte ihm der tyrantische Herzog Karl 14 Tage Arrest zu und verbot ihm, fernere Prosa zu schreiben. Das schlug dem Faß den Boden aus. Als 23-jähriger entzog sich Schiller dem militärischen Drill durch die Flucht nach Mannheim, von wo aus er der entronnenen Bastille kühnere Worte nachschleuderte. Hier machte sich bei dem jungen Schiller die bittere Not bemerkbar; die Freundschaft, die er



Krankenlager. Eben genesen, entgab ihm eine jährliche „Gnaden-gabe“ des Herzogs von Holstein-Augustenburg drückendster Not. Nunmehr warf er sich auf das Studium Kantischer Philosophie. 1799 siedelte Schiller nach Weimar über, um ganz in der Nähe seines Freundes Goethe weilen zu können. Noch einmal trat des Lebens Not an ihn heran; er mußte sich mit einem Blittgesuch um Unterstützung an Herzog Karl August wenden. Dem Gesuch wurde entsprochen. Ja, der Herzog tat noch mehr für Schiller; er verschaffte ihm durch Klopstock beim Kaiser den Adel. Wie Schiller über diese „Auszeichnung“ gedacht hat, geht aus einem Briefe an Wilhelm von Humboldt hervor, in dem es unter anderem heißt: „Sie werden gelacht haben, als sie von meiner Standeserhöhung erfuhr, es war ein Einfall vom Herzog, und da es geschehen ist, kann ich es mir um Dolo (Gotte, seine Frau) und der Kinder willen gefallen lassen.“ „Dolo“ selbst dachte aber gleichfalls ein wenig kühn, denn zu gleicher Zeit schreibt er an Frau v. Stein: „Sie kennen uns und wissen, was wir davon halten. . . . Es kann jeder daraus (aus dem Diplom) ersehen, daß Schiller ganz unschuldig daran ist, und dies ist, was mich beruhigt.“ Nach einer kurzen, aber äußerst fruchtbaren Tätigkeit erlag der Geistesheros am 9. Mai 1805 seinem alten Brustleiden. Einer der Besten der Menschheit hatte ausgetreten!

Und dennoch ist er nicht tot! Er lebt! Er weilt in seinen Werken, in seinen Liedern unter uns! In glauer Berechnung sorgen die herrschenden Klassen, in deren Dienst die Volksschule heute noch steht, dafür, daß weiten Volksteilen die Möglichkeit genommen wird, an dem Borne Schillerschen Idealismus zu schöpfen, sich zu befreien an jenen herrlichen Worten, in denen der Sieg der Menschheitsidee verkündet wird:

„Es ist kein leerer Schmuckelnder Wahnsinn,
Erzeugt im Gehirne der Toren.
Zu Herzen künden es laut sich an:
Du was Besseren sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.“

in Mannheim zu finden hoffte, er fand sie nicht; kühle Abneigung gegen den jungen Draufgänger und Sittmer empfing ihn vielmehr. Als die Not am höchsten war, fand er eine freundliche Stütze bei einer mütterlichen Freundin, Frau von Wolzogen. Und nun vergaß er der Pflichtenwelt, die nur im stillen Kämmerlein oder heimlich Viertel von Freiheit zu sprechen wagte, ihr Verhalten ihm gegenüber; in seiner Tragödie „Kalle Millerin“ („Kabale und Liebe“), hält er der Zeit ihren Spiegel vor. Dank der materiellen Hilfe des Vaters von Eberhard wurde er in die mögliche, sich ganz seinen Lebenswerken zu widmen. Nach einem Aufenthalt in Leipzig, Dresden und Weimar lernte er in Rastatt in Charlotte von Bengefeld seine spätere Frau kennen, der er sich im Jahre 1790 in aller Stille antrauen ließ und mit der er glücklich, auf langgeheute Freundschaft aufbauende Jahre verlebte. Zwischen ihm und Goethe geknüpft worden. Goethe verschaffte seinem Freunde eine Professur der Geschichte in Jena. Diese Beschäftigung aber lagte dem Freiheitskämpfer nicht zu. Eine schwere Erkrankung, ein heftiges Nervenleiden warf ihn auf

„Du was Besseren sind wir geboren“ — wir die Enterteten, die Gerechteten, die Partas der Gesellschaft! Wir wissen, daß dermaleinst die Zeit kommen wird und muß, wo die Ketten der Unterdrückung, der Ausbeutung fallen werden, wo das Wort unseres Dichters zur Wahrheit werden wird:

„Freiheit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschenantlig trägt.“
Und deshalb geht und feiert das Klassenbewußte Proletariat Schiller! Es schöpft in seinem harten Kampfe um eine bessere Weltordnung edle Begeisterung und neuen Kampfesmut aus seinen Worten.
Verbunden werden auch die Schwachen mit den Starken! Diesen Satz aus „Tell“ hat die Arbeiterklasse beherzigt, sie hat sich zu einem großen Teile zusammengeschlossen unter dem lichten Banner der internationalen, der völkervereinenden Sozialdemokratie, hat sich vereinigt in den Gewerkschaftsorganisationen. Nach über sieben Tausende und Abertausende abwärts von der Arme des kämpfenden Proletariats. Diese Schwandenden und Jagenden

zu gewinnen, sie vertraut zu machen mit unseren Ideen — das ist unser Rüststück vor am Schilfertage!
In diesem Sinne wollen wir das Andenken Schillers als Genius des Menschentums feiern, in der frohen Hoffnung auf den baldigen Sieg der Menschheits-Idee!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Urteil im Königsberger Prozeß. Das Reichsgericht verwarf sowohl die Revision der Angeklagten als auch die des Staatsanwalts. Was die letztere betrifft, wurde ausgeführt, daß der Paragraph 102 keine Anwendung finden könne, weil die Gegenseitigkeit von Rußland weder durch einen besonderen Vertrag noch durch Gesetz verbürgt sei, und die Verankerung des Volkshofers, daß die Gegenseitigkeit verbürgt werde, deshalb nicht in Betracht kommen könne, weil die Gegenseitigkeit bereits zur Zeit der Tat verbürgt gewesen sein müsse. — Das Königsberger Urteil bleibt also bestehen. Von „Rechts wegen“! (Wir werden morgen einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen bringen.)

Die Feindschaft gegen jeden Arbeiterschutz ist am Freitag auf einer Delegiertenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller einmal wieder mit aller wünschenswerten Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht worden. Nachdem der Obergeschäftsmacher, Generalsekretär Bued, über die Handelsverträge und die Kanalvorlage gesprochen, zog er auch den Bergarbeiterausstand in den Kreis seiner Betrachtungen und erklärte rund und nett: Die Vergehungen, nicht Mißstände, seien die Ursache des Streiks gewesen. Die Regierung hätte sofort nach dem Ausbruch des Streiks, entsprechend den Berichten ihrer Beamten, das Vorhandensein von Mißständen in Abrede stellen müssen. Das Eingreifen der Reichs-Regierung werde alle anderen Arbeitereingriffe ermutigen, gegen die Arbeitgeber nun erst recht vorzugehen. Der Zentralverband müsse Einspruch gegen das Verfahren der Staatsregierung erheben. Die gleichgültigen Zuhörer klatschten natürlich Beifall und schließlich schloß man einstimmig einen Beschluß, in dem es heißt: „Der Zentralverband ist bei Beurteilung aller das Arbeitsverhältnis betreffenden Fragen von dem Standpunkt ausgegangen, daß der Arbeitsvertrag, innerhalb der von dem Gesetz gezogenen Grenzen, den Gegenstand vollkommen privater Abmachung zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeiter bilden muß. Von diesem Gesichtspunkte bedauert der Zentralverband die Haltung, die von der Staatsregierung bei dem letzten großen Ausstand der Kohlenarbeiter eingenommen worden ist. Er bedauert lebhaft, daß die Staatsregierung durch die Einbringung der Novelle zum Berggesetz die Absicht verwirklicht hat, weiter, als es bisher schon geschehen ist, durch Gesetz in die Feststellung der Bedingungen des Arbeitsvertrages einzugreifen. Insbesondere hält sich der Zentralverband für verpflichtet, Einspruch gegen die Absicht zu erheben, einen sanitären Maximalarbeitsstag für erwachsene Arbeiter zu fixieren. Die obligatorische Einführung von Arbeiterausschüssen muß der Zentralverband unentgeltlich zurückweisen, weil in ihnen nur die sozialdemokratischen und sonst organisierten Arbeiter Platz finden und damit tatsächlich die Arbeiterausschüsse Organe der Arbeitervereinigungen werden würden. Die obligatorische Einführung der Arbeiterausschüsse würde die staatliche Organisation der Sozialdemokratie bedeuten.“ Würde es nach dem Willen der Scharmacher gehen, dann wäre die gesetzliche Festlegung eines 24stündigen Minimalarbeitsstages die Folge!

Einzelstaaten und Reichs-Steuerreform. Nach einer Meldung aus Stuttgart brachte in der württembergischen Zweiten Kammer die sozialdemokratische Fraktion anlässlich der Beratung des Finanzetat's durch unseren Gesandten Hilfenbrand den Antrag ein, die württembergische Regierung zu ersuchen, bei den in Aussicht stehenden Verhandlungen über die Reichsfinanzreform sowohl gegen jede Erhöhung bestehender, als auch gegen die Einführung neuer indirekter Steuern Stellung zu nehmen. Der Antrag wurde nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte als Initiativantrag zurückgestellt, soll aber, damit durch die sich an die Verhandlung knüpfenden Erörterungen eventuell ein Einfluß auf die Arbeiten über die Reichsfinanzreform möglich ist, in Kürze auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Christliche Arbeiter und Zentrum in Bayern. Die katholischen Arbeiterorganisationen und Gewerkschaften haben jahrelang dem bayerischen Zentrum Schleppeidienste geleistet. Man hat dafür dem Gründer der christlichen Verlehrsbedienten-Verbände, dem ehemaligen Schlosser Karl Schirmer, einen Sitz im Landtage eingeräumt. Aber diese Konzeption genügt den christlichen Arbeitern längst nicht mehr. Sie möchten entschiedener und schärfere Vertreter ihrer Interessen im Parlament haben, als es Schirmer ist, und ihr Streben geht dahin, womöglich mehreren christlichen Gewerkschaftsführern zu Mandaten zu verhelfen. Die Parteileitung des Zentrums hat ihnen denn auch erklärt, dieser Wunsch sei ganz berechtigt, sie sei durchaus damit einverstanden und die christlichen Vertreter sollten sich nur in geeigneten Wahlkreisen mit den dortigen Parteioptionen wegen der Aufstellung von Kandidaten in Verbindung setzen. Denn die Aufstellung der Kandidaten sei nicht Sache der Parteileitung, sondern der einzelnen Wahlkreise selbst. Dort scheinen die Arbeiter aber sehr wenig Verständnis für ihre Wünsche gefunden zu haben, denn soviel Kandidaten das Zentrum bis jetzt auch schon nominiert hat, Arbeiter waren nicht dabei. Da hat man sich denn entschlossen, andere Register aufzuziehen. Am vorigen Sonntag fand in München eine sehr stark besuchte Versammlung christlicher Arbeiter statt, in der recht deutlich mit dem Zentrum geredet wurde. Die Resolution, die einstimmig angenommen wurde, enthielt u. a. folgenden Passus: „Die Versammlung erwartet ganz bestimmt im Interesse der Partei selbst, daß dem Arbeiterstande, der zur Wählerkraft der bayerischen Zentrumspartei einen beträchtlichen Anteil stellt, jetzt noch Rechnung getragen

wird in der Aufstellung wirklicher, aus dem Arbeiterstande hervorgegangener Kandidaten. Würde den berechtigten Aussprüchen der Arbeiterwähler nicht Rechnung getragen, so könnte dies der Partei nur zum allergrößten Schaden gereichen, da sich viele Arbeiter jeder agitatorischen Tätigkeit für die Partei enthalten oder gänzlich abwenden würden. Unter dem Eindruck dieser drohenden Sprache nimmt die Zentrumspresse nochmals Veranlassung, die einzelnen Wahlkreise zu ermahnen, den Wünschen der Arbeiter möglichst entgegen zu kommen. Besonders interessant ist die Tatsache, daß die Versammlung von den christlichen Gewerkschaften veranstaltet war, wie auch fast sämtliche Herren, die an der Diskussion beteiligten, christliche Gewerkschaftsführer sind. Der christliche Arbeitersekretär Königbauer nahm deshalb Veranlassung, davor zu warnen, daß sich die christlichen Gewerkschaften in den Dienst politischer Interessen stellen, was ihnen schaden werde. Man müsse mehr Wert auf die politische Organisation der christlichen Arbeiter legen, wie auch die Versammlung nicht von den Gewerkschaften, sondern von einem politischen Verein hätte einberufen werden sollen. Die Feststellungen Königbauers waren den anderen Gewerkschaftsführern sichtlich sehr unangenehm und sie beteuerten, die Versammlung sei nicht von den gewerkschaftlichen Organisationen, sondern von einzelnen Personen einberufen worden und eine Verletzung der gewerkschaftlichen Neutralität liege nicht vor. Nun, man weiß, was man von solchen Versicherungen zu halten hat. Wenn ein Mann, der mitten in der christlichen Arbeiterbewegung steht, den Eindruck gewonnen hat, daß die christlichen Gewerkschaften sich auch politisch betätigen, dann kann man ruhig glauben, daß es auch wirklich so ist. Die anderen christlichen Gewerkschaftsführer leugnen das aus tatsächlichen Gründen natürlich ab, aber überzeugen werden sie dadurch niemand. Die Herrschaften sollen es nun aber auch in Zukunft hübsch bleiben lassen, den freien Gewerkschaften Vorwürfe zu machen, daß sie im Dienste einer politischen Partei stünden.

Also doch! Die preussische Berggesetzkommission hat die Bestimmungen der Berggesetznovelle betr. Zwangsbetrieb der Bergwerke angenommen.

Polizei und Schillerfeier. In Wochum ist nach unserem dortigen Parteiblatte die polizeiliche Genehmigung der von dem Bürgertum und der Behörde zu veranstaltenden Schillerfeier mit der Bemerkung erfolgt, daß der Polizei vorher der Text der Festreden, sowie der vorzutragenden Schillerschen Gedichte vorgelegt werden soll. — Muß Schiller unterm letzten Bergarbeiterstreik leiden?

Kleine politische Nachrichten. Der frühere österreichische Eisenbahnminister Dr. v. Wittel wurde zum Ehrenbürger von Wien ernannt. Die Opposition erhob scharfen Protest. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es aus Anlaß einer Zolldebatte zu einem Zusammenstoß zwischen Tisza und dem konservativen Abgeordneten Pozsgay. Letzterer rief: „Es gehört wirklich die Gebuld eines Ungarn dazu, um anzuhören, wie unverschämt sich ein gesellräter Ministerpräsident benimmt.“ Tisza sandte darauf dem Abgeordneten seine Bezeugen. Und wenn nun Tisza diesem „Gottesurteil“ zum Opfer fällt? — Die Differenz zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Rouvier und Delcasse soll am Sturz des letzteren führen.

Polen.

Die Ausstandsbewegung in russisch-Polen hält noch immer an. In Lodz wurden die Fabrikräume der Weberei von Hoffrichter, deren Direktion die Forderungen der Arbeiter unbeantwortet ließ, von 400 Arbeitern belagert, die Lohnerböschung und Verkürzung der Arbeitszeit forderten. — In Warschau griff ein Volkshaufe in der Leschnastrasse eine Patrouille an, um mehrere von ihr verhaftete Personen zu befreien. Zwei Personen wurden verwundet, eine durch eine Kugel, die andere durch einen Bajonettschlag. — Heute, die aus Drezhow Sujewo im Moskauer Fabrikbezirk kamen, berichten, daß dort in der letzten Zeit heftige Kämpfe zwischen Truppen und Arbeitern stattgefunden haben. Im Verlauf dieser Ereignisse seien fünfzig Gebäude niedergebrannt worden. Auf Seite der Arbeiter wurde ein Mann getötet und zwanzig verwundet; auch sieben Soldaten erlitten Verletzungen. — Nach Meldungen aus Warschau soll Generalgouverneur Magimowitsch seitens des revolutionären Komitees das Todesurteil erhalten haben. Es wurde ihm darin angekündigt, daß das Urteil, um Anschuldigungen zu schonen, in seiner Wohnung vollstreckt würde. — Nach weiteren Meldungen aus Warschau wurden bei den Unruhen am 3. und 4. Mai in Krakau mehrere Hundert Personen verhaftet. Fünf Hausbesorger, welche der Polizei bei den Verhaftungen behilflich waren, wurden von den Revolutionären ermordet. Das ist der Lohn für die Verräter!

Eine eigenartige Nachricht, die „Väterchens“ Wankelmüt zu illustrieren scheint, kommt aus Petersburg: Die besondere, unter dem Vorsth des Präsidenten des Ministerkomitees, Witte, tagende, aus den Präsidenten der Reichsratsabteilungen und den Ministern bestehende Kommission zur Beratung der Frage der Lehraufstellungen wurde auf kaiserlichen Befehl geschlossen, obgleich der Kaiser die Beschlüsse der Kommission genehmigt hatte.

England und Japan.

Die russische Bladiwofflotte nimmt ihre Streifjagd wieder auf. Hierbei haben die Russen ein japanisches Handelsschiff vernichtet. Aus Tokio wird gemeldet: Vier russische Torpedobootszerstörer von Bladiwofflotte attackierten am Freitag nachmittags ein japanisches Segelschiff, schossen es in Brand und zogen nordwärts fort, als sie die Flammen ausbrechen sahen. Später retteten Japaner fünf Matrosen von dem Segler. Auch die übrige Mannschaft des Seglers soll mit Ausnahme des Kapitäns gerettet sein.

Wie der „Daily Mail“ aus Tientsin gemeldet wird, schickten sich die Japaner an, in diesem Monat Bladiwofflotte und Sachalin anzugreifen, um die russische

Flotte zu verhindern, eine Basis im Stillen Ozean zu gewinnen.

Die Japaner haben den deutschen Dampfer „Industrie“ auf hoher See beschlagnahmt.

Wie russische Siegesnachrichten entseher, dafür liefert nachfolgende Tokioer Meldung einen kleinen Beweis: Der letzte Schlichterbericht des russischen Oberkommandierenden, General Benewitsch wird hier als unrichtig bezeichnet. Offenbar ist der Generalkommande durch untergeordnete Organe seines Hauptstabes über die tatsächlichen Vorgänge falsch unterrichtet worden. Die japanischen Streitkräfte sind nicht, wie in dem Bericht des Generals Benewitsch behauptet worden war, am 29. April aus ihren Stellungen bei Lungwa vertrieben worden, sondern im Gegenteil die Russen wurden fünfzehn Meilen hinter Lungwa zurückgedrängt.

Der „Petersburger“ Listok“ meldet aus zuverlässiger militärischer Quelle die bevorstehende Rückkehr des Generals Kuropakkin nach Rußland, der sich auf seinen Posten zurückziehen werde. Das Sichzurückziehen ist er ja gewöhnt.

Öffentliche unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle.

P. 1. Vor längerer Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, daß die bürgerlichen Parteien Lübeck sich geeinigt hätten zu dem Zweck, eine unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle zu etablieren, zu dem ausgesprochenen Zweck, der Sozialdemokratie, die in dem von den Gewerkschaften gegründeten und unterhaltenen Arbeitersekretariat eine wirksamer Stütze bestrebe, das Wasser abzugraben. Später suchte man allerdings in den hiesigen bürgerlichen Blättern die Sache als ganz harmlos hinzustellen. Allerdings nur, um den Arbeitersand in die Augen zu streuen. Selbstverständlich war es unangenehm, gleich die wahren Ziele jener Herren gebührend ins Licht zu rücken, und das ist ja auch geschehen. Dann gingen Monate ins Land, ohne daß man etwas Positives von der Rechtsauskunftsstelle vernahm; später hieß es mit einem Male, es hätten sich genügend „Idealisten“ zusammen gefunden, die in der Hoffnung auf eine wirksame Bekämpfung der Sozialdemokratie bereit wären, von ihren reichen Mitteln eine Kleinigkeit zu opfern, um das bürgerliche „Arbeitersekretariat“ finanziell sicher zu stellen. Nun wurde ein Sekretär gesucht. Man fand ihn schließlich auch in der Person des Dr. Link; schade, daß derselbe sich hierzu hergibt. Als Verwalter der öffentlichen Bücher- und Lesehalle hat er längere Zeit einem guten Zwecks gedient. Nach wiederum einer geräumigen Pause scheint die Rechtsauskunftsstelle nun wirklich perfekt geworden zu sein, denn wir erhalten die folgende Zuschrift:

„Wie aus dem Anzeigenteil unseres Blattes hervorgeht, ist die von einer Reihe von Vereinen und Privatpersonen ins Leben gerufene öffentliche Rechtsauskunftsstelle für die freie und hansestadt Lübeck nunmehr eröffnet worden. Die Geschäftsräume befinden sich Alter Schragen 4. Sie sind werktäglich von 9-2 Uhr und von 4-7 Uhr, am Mittwoch nur bis 5 Uhr geöffnet. Juristischer Beirat der Rechtsauskunftsstelle ist Assessor Dr. Link. Die Sprechstunden sind vorläufig auf werktäglich von 11-1 Uhr und 5-7 Uhr festgesetzt. Am Mittwochnachmittag fällt die Sprechstunde aus. Die Rechtsauskunftsstelle wird in allen Rechtsangelegenheiten jedem Minderbemittelten und in allen Fragen der gewerblichen und sozialen Gesetzgebung J. B.ermann unentgeltlich Auskunft erteilen und zwar ohne Ansehen der Religion, des politischen Bekenntnisses, des Alters und des Geschlechts der Auskunftsuchenden. Alle Mitteilungen werden streng vertraulich behandelt.“

Wenn man das liest, so könnte man zu der Ansicht kommen, als wäre mit dem Festtreten des neuen Instituts einem seit langem fühlbaren Bedürfnis abgeholfen; man könnte meinen, daß die Arbeiterchaft Lübeck bei Auskunft in Rechtsfragen bisher nur auf die hiesigen Advokaten angewiesen war. Daß dies jedoch nicht der Fall ist, weiß in Lübeck jeder Arbeiter. Bereits vor etwa fünf Jahren und noch früher beschäftigten sich die Gewerkschaften mit der Frage, eine Rechtsauskunftsstelle zu schaffen, in der die Arbeiterchaft kostenlos in allen möglichen Rechtsfragen Rat und Hilfe erhalten könne. Es wurde sodann das Arbeitersekretariat gegründet, das für die Arbeiter in den verschiedensten Notlagen, in Rechts- und anderen Fragen ein treuer Freund und Berater gewesen ist. Wenn deshalb auch auf bürgerlicher Seite wirklich die Einsicht Platz gegriffen hätte, daß eine unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle notwendig sei, so hätte man ja einfach die bereits bestehende finanziell unterstützen und dadurch dieselbe mit ausbauen können. Aber darauf kommt es jenen Leuten nicht an. Man will die eigene Auskunftsstelle für arbeitereidliche Zwecke benutzen, das ist der Kernpunkt. Zwar besagt das Statut der „Rechtsauskunftsstelle“ hierüber nichts ausdrückliches, jedoch enthält dasselbe den vielsagenden Passus im § 8: „Dem Sekretär liegt ob die Auskunftserteilung unter Befolgung der ihm vom Verwaltungsrat erteilten Anweisungen.“ Diese Bestimmung ist an sich so nichtssagend, und doch ist in ihr der ganze Zweck des Unternehmens enthalten. Vom Verwaltungsrat, der Körperschaft, die aus den leitenden Personen unserer Gegner besteht, empfängt der Sekretär seine Direktiven; das besagt genug, um auch den Arbeitern das letzte Stückchen von Vertrauen zu dem bürgerlichen Institut zu rauben, zumal ihre Beschwerden sich in der Regel gegen Personen richten, die jenen Kräften angehören, die in der Verwaltung der neuen „Rechtsauskunftsstelle“ sitzen. Wenn wir dies gesagt haben, so können wir uns wohl eine weitere Kritik ersparen. Wir wollen nur noch die treffenden Worte wiedergeben, die der letzte Bericht des Arbeitersekretariats über die Auskunftsstelle verlauten läßt:

„Ob man denn nun wirklich glaubt, die Arbeiter können zu können? Man muß es ja annehmen! Und doch ist die in diesem Glauben liegende Naivität so groß, daß sie eben nur zu erklären ist aus der Tatsache, daß man in bürgerlichen Kreisen jedes Verständnis für das Fühlen und Denken der Arbeiter verloren hat. Und weil dieses der Fall ist, wird auch die „Rechtsauskunftsstelle“ eine verfehlte Spekulation sein. Wenn wir trotzdem neugierig sind auf die Wirksamkeit dieser Gründung, so gewiß nicht, weil wir irgend eine Beeinträchtigung der Tätigkeit des Sekretariats befürchteten.“

fung der Strafen. Unsere beschriebene Materialreserve, auch auf an alten Schiffen, gestattete bisher keinen stärkeren Fischereischub; die Selbsterhaltung alter Kanonenboote aus dem Auslande dürfte einen Wandel darin herbeiführen. Das letztere ist offenbar falsch. Die Marine verfügt über Schiffe genug, um den Schub der Fischerei ausüben zu können. Diese Tätigkeit wäre jedenfalls nützlicher als manches Ginz- und Herfahren und Manövrieren.

Lüneburg. Kurpfuschprozess. Das Gericht erkannte gegen den Kurpfuscher Kurajinski auf sechs Jahre Gefängnis wegen Betruges und auf 200 Mark Geldstrafe wegen unlauteren Wettbewerbs. Der Staatsanwalt hatte 6 Jahre Zuchthaus, 6 Jahre Ehrverlust und 150 Mark Geldstrafe für jeden Betrugsfall beantragt.

Bremen. Die Verstarbeiter-Aussperrung in Bremen. Die neuesten Verhandlungen zwischen der Direktion der Aktiengesellschaft „Weser“ und den Vertretern der Organisationen haben zu einer Verständigung geführt. Die Vorschläge, betr. Vereinbarungen zwischen der Aktiengesellschaft „Weser“ und ihren Arbeitern, welche den Arbeitern in der am Sonabend abend abgehaltenen Versammlung unterbreitet wurden, sind im wesentlichen folgende: Bei eintretendem Arbeitsmangel soll, bevor Arbeiterentlassungen zu größeren Umfangs eintreten, möglichst die Arbeitszeit verkürzt werden. Im Winter kann die Arbeitszeit bei einzelnen Gruppen auch ohne Arbeitsmangel verkürzt werden, doch soll dies möglichst vermieden werden. In bezug auf die Löhne sind die Lohnlisten der einzelnen Festorts einer gemeinsamen Prüfung unterworfen worden, wobei fast durchgängig eine Lohnaufbesserung um 1 bis 2 Pfg. bei den schlechtestgestellten Arbeitern und 3 Pfg. und mehr pro Stunde erfolgt ist. Der Hauptdifferenzpunkt, die Akkordfrage, ist wie folgt geregelt: Diejenigen Akkordarbeiten, welche sich regelmäßig zu wiederholen pflegen, sollen einer eingehenden Prüfung unterworfen werden. Dabei sollen, soweit dies angängig erscheint, bestimmte Akkordsätze festgesetzt werden, von welchen dem Arbeiterauschuß Kenntnis gegeben wird. Bei Festsetzung derselben wird angestrebt werden, daß bei ordnungsmäßiger Arbeitsleistung ein angemessener Uebereschuß erzielt wird. In jedem Monat ist über diejenigen erledigten Akkordarbeiten, welche weniger als 20 Prozent Akkordüberschuß ergeben haben, die Betriebsleitung verpflichtet, der Direktion Bericht zu erstatten, um dadurch derlei Gelegenheiten zu geben, die betreffenden Akkordsätze eventuell aufzubessern. Bei Uebernahme von Akkordarbeiten ist den Betreffenden ein Akkordzettel einzuhändigen, auf welchem der Preis der betreffenden Akkordarbeit verzeichnet ist. Die Kolonnensührer sind verpflichtet, denselben ihren Mitarbeitern zur Kenntnis zu bringen. Ist die Betriebsleitung oder ein Arbeiter vor Fertigstellung von Akkordarbeiten das Arbeitsverhältnis, so wird dem betreffenden Arbeiter nach Fertigstellung der Akkordarbeit der ihm zustehende Teilbetrag ausgezahlt. Bei größeren Akkorden, deren Fertigstellung längere Zeit in Anspruch nimmt, können Akkordvorschläge zu gewissen Zeiten, wie Mietetermin, Festtag usw. gewährt werden. Unter Verweisung ist nach hervorzuheben: Den Arbeitern wird vor Beginn der Arbeitszeit morgens und mittags auf der Werk unentgeltlich Kaffee verabfolgt. — Die Lohnzahlung, bisher vierzehntägig, soll eine achttägige werden. — Die Direktion will bemüht sein, berechtigten Wünschen der Arbeiter, soweit angängig, entgegenzukommen. Die Bestimmungen wegen der Arbeitszeit und der Akkordvorschläge sollen wie wegen der Wahl eines Arbeiterauschusses in die Arbeitsordnung aufgenommen werden. Eine Versammlung aller Arbeiter der Aktiengesellschaft „Weser“ nahm die ihr unterbreiteten Vorschläge nahezu einstimmig an und beschloß, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen.

Dezete Nachrichten.

Stettin. Großfeuer. In Giesebit am Lebasee sind den Stett. N. N. zufolge, 70 Gebäude abgebrannt. 26 Familien sind obdachlos. Zwei Kinder werden vermisst. Auch viel Vieh ist umgekommen. Die Post ist niedergebrannt, Schule und Schloß wurden erhalten.

Saarburg. Im Aufrührprozess gegen neun Soldaten des 15. Infanterieregiments wegen Anstiftung zum Aufruhr wegen tätlicher Beleidigung von Vorgesetzten und tätlichen Angriffs gegen Vorgesetzte, sowie Zusammenrottung und militärischen Aufruhrs, wurden sämtliche Angeklagte in der Berufungsinstanz freigesprochen. In der ersten Instanz wurden sie teilweise mit Zuchthausstrafe über fünf Jahre belegt. In der Urteilsbegründung wurde angegeben, daß die Aussagen der Hauptbelastungszeugen durch Vernehmung neuer Zeugen widerlegt wurden.

Remscheid. Arbeiterrisiko. In der Bergischen Stahlindustrie stürzte infolge Kettenbruchs eine mit 12000 Kilo Metall gefüllte Pfanne herab, wodurch zehn Arbeiter teils schwer, teils leicht verletzt wurden.

Wyon am Genfersee. Schweres Unglück. Freitag wurden hier beim Bau eines Erkers drei Arbeiter

durch einen herabstürzenden 70 Zentner schweren Steinblock zermalmt und tödlich verletzt.

Rom. Doppelselbstmord. In einem Hotel zu Como hat sich ein junges Paar erschossen; beide sind etwa 25 Jahre alt und hatten sich ins Fremdenbuch als Franz König und Frau aus Berlin eingeschrieben. Vor der Tat schickten die beiden Unglücklichen zwei Postpakete nach Berlin ab. Es scheint, daß das Paar von Berlin am 15. April abgereist ist. Bei den Toten wurde kein Geld vorgefunden.

Lübeker Marktpreise vom 6. Mai.

Bauern-Butter Pfd. 1,10 Mt., Meierei-Butter Pfd. 1,20 Mt., Galen Stk. — Mt., Enten Stk. 4,00 Mt., Hühner Stk. 2,20 Mt., Räten Stk. 2,20 Mt., Lauben Stk. 0,60 Mt., Gänse Pfd. — Mt., Fliedgans — Mt., Schweinskopf Pfd. 0,45 Mt., Schinken Pfd. 0,95 Mt., Brust Pfd. 1,20 Mt., Ger 10 Stk. 60 Pfg., Rarpen Pfd. 1,00 Pfg., Ger. Rache Pfd. 1—2,40 Mt., Karauschen Pfd. 80 Pfg., Seckel Pfd. 70 Pfg., Worsche Pfd. 70 Pfg., Kal Pfd. 1— Mt., Kefel, beste Grauensteiner 100 Pfd. — Mt., Nannen 100 Pfd. — Mt., andere Sorten 100 Pfd. — Mt., Pflaumen 100 Pfd. — Mt., Rohl 100 Pfd. 12,00 Mt., Zwiebeln 100 Pfd. 9— Mt., Kartoffeln, beste franz. 200 Pfd. 9,50 Mt., per 10 Liter 70 Pfg., magnum bonum 200 Pfd. 6,50 Mt., Kartoffeln 10 Liter 60 Pfg.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 5. Mai 1905.

I. Qualität Mt. 100—108
II. Qualität 97—99
Ferner:
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter —
Schlesw. und holst. Bauernbutter —
Russische und ähnliche 96—100
Galizische und ähnliche —
Finnische Waare —
Amerikanische —

Stierkhanz-Viehmarkt.

Hamburg, 6. Mai.

Der Schweinehandel verlief ruhig. Zugeliefert wurden 1531 Stück, Preis: Sengschweine — Mt., Verbandtschweine, schwere 63 Mt., leichte 62—63 Mt., Sauen 54—58 Mt. und Ferkel 57—61 Mt. pro 100 Pfund.

Pizza aus Wehling.

**Verband der Fabrik-, Land-, Gütler-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands**
(Sachstelle Lübeck)

Am 5. ds. Mts. starb unser treues Mitglied
Hans Engeland

im Alter von 42 Jahren.
Die Beerdigung findet Dienstag den 9. ds. Mts.,
nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Ernestinen-
straße 14 a, nach dem St. Lorenzriedhof statt.

Kollegen, welche dem Verbliebenen das Geleit
geben wollen, haben sich bis 2 1/2 Uhr bei Leeke,
Leberstraße 3, einzufinden.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Nachruf.

Am 4. Mai verstarb nach langer Krankheit
der Former
Gustav Ohrt

im Alter von 39 Jahren.
Wir verkleiden in ihm einen treuen Kollegen.
Chre seinem Andenken!
Die Former Lübecks.

Freundl. 2-Stubenwohnung
von 150 Mt. Näheres Hülfstraße 12.

Eine freundl. Stube an zwei ordentl.
junge Leute oder
Mädchen. Wafenstr. 9, III.

Gut möbliertes Zimmer
Obertrane 10, I Etage links

**Gesucht zum 1. Juli
ein geräumiger Laden
mit Lagerraum u. Keller,** Mitte der
Stadt
Angeb. u. J K L an die Exped. d. Bl.

Gef. Malerarb. u. tüchl. Anstreicher
C. Gühlcke, Malermeister,
Wsthoffstraße 18

**Verband der
Schneider und Schneiderinnen.**

**Mitglieder-
Versammlung**
am Dienstag den 9. Mai
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannistr. 50/52

Tages-Ordnung:
1. Die Lohnbewegungen in unserem Berufe
und das Verhalten des Arbeitgeberverbandes.
2. Innere Angelegenheiten.
3. Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tages-
ordnung ist das Erscheinen sämtlicher Kollegen,
insbesondere der Hausarbeiter, dringend er-
forderlich.

Die Ortsverwaltung.

Gesucht ein tüchtiger
Fahrradrepateur.
Heinr. Körner, Gr. Burgstraße.

Zweijährige Biege die gekammt hat,
ff. Minorfa-Sahn u. 7 Pennen, Bruteier.
Sedanstraße 6.

Bürgerlicher Mittagstisch
Obertrane 10, I Etage links.

Empfehlungs-Karten
Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten.

Uhren reinigen . 1,50
Jedern einsehen . 1,50
1 Jahr Garantie.
Uhrgläser 1. Qual. 0,30
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
Gr. Burgstraße 10.

**Schmerzloses Einsetzen
künstlicher Zähne**
ohne Herausnahme der Wurzeln
unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen
Teilzahlung gestattet.
M. Marks, Zahnkünstler,
Mühlentstr. 28.

Grosse Auktion.

Dienstag den 9. und Mittwoch den 10. Mai,
vorm. 9 Uhr und nachm. 2 Uhr anfangend,
Konzerthaus Fünfhausen.

Wegen Aufgabe eines Engros-Lagers ver-
kaufe einen bedeutenden Posten meistbietend gegen
bar als:
Garderoben, Manufaktur, Schuhwaren,
Hüte, Wägen und vieles andere mehr.
Besonders günstig für Händler auf dem Lande.
Carl Wilhelms
Auktionator und Taxator.

**Verein für Gesundheitspflege
und Naturheilkunde.**

Schillerfeier
Dienstag den 9. Mai d. J.
abends 8 Uhr
in Carlshof bei Israelsdorf.
Musikalische und deklamatorische
Vorträge.
Freies Eintritt. Einführungen
gestattet.
D a s e l b e
jeden Mittwochnachts 9 Uhr
für Kinder der Mitglieder
unter Leitung eines Lehrers.

Holzarbeiter-Verband

**Mitglieder-
Versammlung**
am Dienstag den 9. Mai
abends 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannistr. 50/52

Tages-Ordnung:
1. Die Bedeutung der Arbeiterpresse.
Referent: Genosse Th. Schwarz.
2. Regelung der Unterstützung für die aus Un-
lach der Waiseer Aussperrten.
3. Verschiedenes.
Um vollständiges Erscheinen ersucht
Die Lokalverwaltung.

Variété-Universum

täglich Auftreten von
**Roberti-Ramser-
Trio.**
Dienstag den 9. Mai
gr. Fest-Vorstellung.
Mittwoch den 10. Mai, zum Benefiz des
Kapellmeisters, erste Aufführung der
Original-Serenissimus.
Zwischenspiele: Schall und Rauch.
L. Puls.

**Oeffentliche unentgeltliche
Rechtsauskunftsstelle**

für die freie und Hansestadt Lübeck.

Unentgeltliche Auskunft:

1. in allen Rechtsangelegenheiten jeden
Minderbemittelten,
2. in allen Fragen der gewerblichen und
sozialen Gesetzgebung Jedermann.

Geschäftsräume: Alter Schraagen 4
(hinter dem Spritzenhause).

Geöffnet an Werktagen von 9 bis 2 und von 4 bis 7 Uhr,
Mittwochs nur bis 5 Uhr.

Juristischer Beirat: Assessor Dr. Hermann Link.
Sprechstunden: werktäglich von 11 bis 1 und 5 bis 7 Uhr, Fernsprecher 445,
außer Mittwoch Nachmittag.

Alle Mitteilungen werden streng vertraulich behandelt.

Central-Hallen.

Zur Schillerfeier
am Dienstag den 9. Mai 1905:

Großer Tanz in beiden Sälen.

Eintritt: Herren 30 Pfg., Damen 15 Pfg.
Tanzen frei.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
W. Borgwardt.

Schiller und die großen Sozialisten.

Beim Schillerabend drängt sich unwillkürlich auch die Frage nach dem Einfluß auf den Schiller auf Marx, Engels und Lassalle ob.

Gleichwohl bestehen hier tiefere Zusammenhänge, die ein gewisses historisches Interesse besitzen.

Su auch unterscheiden sich der Idealismus Schillers und der Idealismus Fichtes, was niemand klarer erkannte als Schiller und Fichte selbst.

Damit kommen wir auf den entscheidenden Punkt. Schillers ästhetisch-philosophischer Idealismus bestand in der Flucht aus dem erbärmlichen irdischen Leben ins Reich der Kunst.

Unter diesem Gesichtspunkt begreift man denn aber auch sofort, weshalb Marx einmal sagt, Schillers Flucht ins Ideal sei nur die Vertauschung der geminen Misere mit der überschwenglichen, oder Engels ein andermal die Verkörperung des philosophischen Materialismus so erklärt, das der Philosoph davon nur so viel versteht, als er an einigen Bildungsbroschen aus Schillers Gedichten aufgeschmuppelt habe.

Der Günstige.

Kriminalroman von Friedrich Thleme.

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Carlorus kam aber nicht allein; in seiner Begleitung befand sich Alma Hohl, das Dienstmädchen der Ermordeten.

Fichtes und Hegels in ein unglaubliches Sammelsurium zusammenkoppelten. Gegen solche belletristische Selbstbeurteilungen hatten Marx und Engels immer einen unbändigen Hohn.

In diesem Zusammenhang ist nun freilich Schiller selbst bei Marx und Engels zu kurz gekommen. Sie haben sich nie die Mühe genommen, zu unterscheiden oder wenigstens öffentlich hervorzuheben, daß der Idealismus, so wie ihn Schiller meinte, für seine Zeit doch etwas anderes war, als der Idealismus, den sich die deutschen Epiker, namentlich in den Jahren von 1815 bis 1848, für ihre Zeit aus Schillers Gedichten zurechtbrachten.

Lassalle war nicht minder als Marx und Engels ein Schüler Fichtes und Hegels. Er hat zu Schillers Idealismus keine nähere, aber eine unbesangene Stellung. Gegen die bürgerliche Verkörperung dieses Idealismus wendet er sich ebenso wie Marx und Engels, aber er tut das, was diese beiden in dem Eifer einer viel drängenderen Notwendigkeit und eines viel heftigeren Kampfes unterlassen haben: er unterscheidet zwischen Schiller und dessen bürgerlichen Interpreten.

Sie ist oft sehr wegwerfend beurteilt worden, und gewiß hatte sie manche Lücken, infolge des Verbrechens, das der Herzog Karl Eugen von Württemberg an dem Raaben Schiller beging.

Indem Lassalle diesen blühenden Ansturm zergliederte, fällt er über Schillers Bildung das bemerkenswerte und im ganzen gewiß zutreffende Urteil, daß der Verfasser „Wallensteins“ und des dreißigjährigen Krieges, der Uebersetzer des Euripides und der Kenner der antiken Tragödie, die er in seiner „Baut von Messina“ wiederzubekommen suchte, der gründliche Forscher der Schwetzergeschichte, die in seinem „Tell“ so meisterhaft gestaltete, und der Verfasser der Briefe über die ästhetische Erziehung einen achtungswerten und aus-

gehobten Wissenshorizont gehabt habe, der nur hier und da etwas tiefer hätte sein können. Lassalle hat aber nicht bemerkt, daß Julian Schmidt sein sinnloses Verbe noch dazu in sinnloser Weise abgeschrieben hat, nämlich aus folgenden Worten Wilhelm v. Humbolds über Schiller: „Es ist merkwürdig, aus welchem kleinen Vorrat des Stoffes Schiller eine sehr vielseitige Weltansicht gewann, die, wo man sie gewahr wurde, durch geniale Wahrheit überraschte; denn man kann die nicht anders kennen, die durchaus auf keinem äußerlichen Wege entstanden war.“

Das Beispiel ist aber auch charakteristisch für die Art, wie der Idealismus Schillers, zu dessen tiefsten Kennern Wilhelm v. Humboldt gehörte, für das Verständnis der bürgerlichen Welt zurechtgemacht worden ist.

Soziales und Parteileben

Streifende Unternehmer. Die Münchener Abendblätter melden: Die hiesigen Lastfuhrwerksbesitzer stellen den Betrieb ein, weil der von ihnen vorgelegte Fuhrwerkstarif vom Stadtbauamt und der Bauwerkseinnahmebehörde nicht anerkannt worden sei.

Eine Kraftprobe? Der Arbeitgeberverband für das Textilgewerbe zu Aachen hat ein Mandat schreiben an seine Mitglieder erlassen, welches zum Gegenstand hat den Rückgang des Fabrikationsplatzes Aachen und ein Mittel zu der Aufbesserung der Geschäftsfrage.

Textilarbeiter. Der Streik bei den Firmen Weber in Cuxirichen ist zu Ende gegangen nach fast fünfwöchiger Dauer. Er hat den Arbeitern einen schönen Erfolg gebracht.

Zum besseren Schutze der lieben Arbeitwilligen verhaftete die Magdeburger Polizei drei streifende Sattler der Firma Moer und setzte sie in das Untersuchungsgesängnis. Die drei sollen „Ausbreitungen“ gegen Streikbrecher begangen haben.

Ueber den Stand der gewerkschaftlichen Organisationen in Württemberg wurden in der Delegiertenkonferenz der Vereinigten Gewerkschaften Stuttgart folgende Zahlen bekannt gegeben: Am Jahreschluß waren 47 Be-

„Das junge Mädchen bekundete, es sei heute Morgen geschehen, als es Kohlen aus dem Keller holte.“

„Ist es unter den Kohlen verborgen?“

„Nicht eigentlich, es war in eine Mauerlücke hineingeschoben.“ Ein kleiner, weißer Bissel guckte hervor, das fiel mir in die Augen, so daß ich das Tuch hervorzog.

„Sehr recht von Ihnen. Haben Sie den Bissel nicht früher als heute wahrgenommen?“

„Nein.“

„Wie kommt das?“

„Ich habe vielleicht nicht so Obacht darauf gegeben.“ Der Staatsanwalt ließ das Mädchen abtreten und teilte darauf dem Inspektor die eingetretene Wendung der Untersuchung mit.

„Mag er, oder mag er nicht, die Feststellung, daß es ihm gehört, wird nicht schwer sein.“

Das Tuch wanderte vor allen Dingen in die Hände des Gerichtschreibers Doktor Römer, durch dessen Gutachten die an dem Urnen haftende Substanz unzweifelhaft als Menschenblut charakterisiert wurde.

„Erkennen Sie das Taschentuch als Ihr Eigentum?“

Der Staatsanwalt mußte die Frage zweimal wiederholen, bevor der gänzlich vernichtete jurge Mann sie voll-

kommen erfaßte und die Antwort erteilen konnte, daß das Taschentuch allerdings ihm gehöre.

„Das geben Sie also zu?“

„Ja.“

„Es hätte auch wenig gekostet, es zu leugnen. Sie haben das Tuch im Keller verborgen.“

„Das ist nicht wahr.“

„Ungeklauter, es wäre besser, Sie gingen in sich und vergrößerten Ihre schwere Schuld nicht durch hartnäckige Verstocktheit.“

„Herr Staatsanwalt, ich weiß es nicht — bei Gott im Himmel, ich weiß nur, daß meine Hände rein sind von vergossenen Blut, und daß der Gedanke an all diese Ungerechtigkeiten, die ich nicht begreife, mich fast dem Wahnsinn preisgibt!“

„Wissen Sie, was das für Flecke sind, die daran hängen?“

„Das ist Menschenblut, Beringer — der Mörder des Fräulein Gobalt hat sich mit diesem Tuche die besetzten Hände gereinigt. Verstehen Sie wohl?“

Rudolf blickte den Beamten wie geistesabwesend an. Wie ein Trunkener schwankte er in seine Zelle zurück.

Jungeberg Altner sah, ihren Bruder erwartend, in ihrem Zimmer im Hotel; Bruder und Schwester hatten sich in Dresden für längere Zeit einquartiert, um ihre Kräfte ganz in den Dienst des im Gefängnis schmachtenden Freundes und Geliebten zu stellen.

